

Porträt : Zuhause auf Rädern (2) : "Wir können uns nicht vorstellen, anders zu leben"

Autor(en): **Schneemann, Lioba**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **83 (2008)**

Heft 12

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wir können uns nicht vorstellen, anders zu leben»

Familie Waser gehört zu den Fahrenden, die im Sommer von Ort zu Ort ziehen. Manchmal werden sie regelrecht weggejagt. Dennoch könnten sie sich kein sesshaftes Leben vorstellen.

Von Lioba Schneemann

Eigentlich sieht es hier aus wie auf einem normalen Campingplatz: Auf dem eingezäunten Kiesplatz steht ein grünes Waschlöschen. Die sieben Wohnwagen samt Autos und ein Wohnmobil sind ordentlich im Halbkreis aufgestellt. Jeder hat seine Pergola ausgerollt; Tische und Stühle, Grills, ein Laufstall für das Kleinste oder ein Kindervelo zeugen von gewöhnlichem Familienalltag. Die Hunde begrüßen jeden, der den Platz betritt.

Selten lange an einem Ort

«Es wäre schön, wenn es mehr offizielle Standplätze wie diesen gäbe», sagt Franco Waser. Er gehört dem Volk der Jenischen an, ist Schweizer Bürger und Fahrender aus Graubünden. Franco Waser wohnt seit fünf Wochen zusammen mit seiner Frau Tanya, seiner dreizehn Monaten alten Tochter Nadja und dem vierjährigen Sohn Franco auf dem Standplatz in Liestal*. Auch sein Cousin Ernst mit Frau Liliane und der sechzehnjährigen Deborah sowie sein Bruder und sein Vater sind hier. «In den Sommermonaten fahren wir stets zusammen», erzählt Franco Waser. «Wir bleiben aber selten so lange an einem Ort wie hier. Meist ziehen wir schon nach drei Tagen weiter. Manchmal haben wir das Gefühl, wir werden von Platz zu Platz gejagt.»

Rund 35 000 Jenische leben in der Schweiz, davon sind jedoch nur ungefähr 3000 Fahrende. Die anderen sind sesshaft geworden. Für die fahrenden Jenischen gibt es in der Schweiz bislang nur wenige offizielle Standplätze wie jenen in Liestal, den die Stadt eingerichtet hat.

Ob die Fahrenden sich an einem Ort wohl fühlen, hängt weniger von der Idylle des Platzes ab als von der Reaktion des Umfelds. Diese sei sehr unterschiedlich, so Tanya. «Oft haben wir schöne Erlebnisse, etwa wenn ein Bauer, auf dessen Wiese wir stehen dürfen, uns aushilft. Es gibt Orte, die gastfreundlich sind. In Hausen am Albis standen wir mitten im Einfamilienhausquartier und es gab keine Konflikte.» So einfach ist es allerdings nicht immer. In Huttwil (BE) zum Beispiel, erinnert sich Franco,



Familie Waser im Sommer 2004 in ihrem Wohnwagen auf dem Standplatz Liestal.

habe man weiterziehen müssen, weil die Wohnwagen angeblich das Ortsbild stören.

Fehlende Akzeptanz und grosse Freiheit

«Jede grössere Gemeinde in der Schweiz hat einen Chilbiplatz, wo wir im Prinzip gut stehen könnten», ereifert sich Franco Waser. Ernst und Liliane können dem nur beipflichten. Die ungerechte Behandlung und die fehlende Akzeptanz, die sie immer wieder erfahren müssen, verletzen sie sichtlich. Franco Waser: «Zwar werden uns die Kinder nicht mehr weggenommen, wie das ja bis 1973 hierzulande geschah, aber es gibt immer noch Leute, die uns ernsthaft fragen, ob wir unsere Kinder essen würden!» Es geht nicht nur um Vorurteile, manchmal haben die Fahrenden auch Angst: «Im Kanton Aargau, wo wir jetzt hinwollen, sind die rechten Parteien stark, und dort gibt es mehr Neonazis», erklärt Waser. Ein Verwandter habe einmal einen Überfall von Neonazis erlebt. Die Polizei habe dabei erst richtig eingegriffen, als einer der Täter auf einen Polizisten schoss.

Im Winter lebt Familie Waser wie die meisten anderen Fahrenden in einem festen Quartier. «Dann wohnen wir in einer Baracke in Kloten. Insgesamt sind dort acht jenische Familien. Ideal ist dieser Platz allerdings nicht gerade, denn hinter uns liegt das Asylbewerberheim, und wir schauen direkt auf das Ausschaffungsgefängnis», beschreibt Franco Waser die Situation. Sesshaft werden möchte die Familie dennoch nicht: «Obwohl es ein hartes Leben ist, können wir uns kein anderes vorstellen», meint Tanya Waser. «In einer Wohnung würde ich mir eingesperrt vorkommen.» Sie brauche die Möglichkeit, viel draussen zu sein. Liliane stimmt dem zu: «Wenn im März die Sonnenstrahlen wärmer werden, kribbelt es in uns. Dann müssen wir weg.»

wohnenextra

Foto: Pino Covino

* Das Porträt und das Foto entstanden im Sommer 2004, als die Autorin Gelegenheit hatte, die Fahrenden auf dem Standplatz in Liestal zu besuchen.